

Aufs erste Lesen hin eine schöne Geschichte. Alles kommt vor, was wir mögen: ein Brautpaar, ein Hochzeitsfest und ein sehr sympathisches Wunder!

Jesus feiert Hochzeit. Maria, seine Mutter, ist dabei und seine Jünger. Kana liegt nicht weit von Nazareth. Es werden wohl Verwandte gewesen sein, die da geheiratet haben. Es wurde gegessen und getrunken, getanzt und gesungen und Jesus war dabei, er hat mitgemacht, wie alle.

Es ist schön, das von Jesus zu wissen. Und als der Wein ausgeht und der Bräutigam in die wirklich peinliche Situation kommt, das Fest abbrechen zu müssen, ist es Jesus, der das Fest rettet, indem er das Reinigungswasser in Wein verwandelt: Soviel, dass das ganze Dorf tagelang weiterfeiern kann: 600 Liter - und was für ein Wein! So gut, dass dem Küchenmeister noch nie ein ähnlicher Tropfen über die Zunge gegangen ist.

Eine schöne Geschichte, die Hochzeitsgeschichte zu Kana, in der Jesus nicht eine trockene Katechismusfigur ist, sondern ein richtiger Mensch, fröhlich und lebendig.

Doch dann kommt das zweite Lesen, der zweite Blick, der kritische, durch die Brille des modernen Menschen. Da ist die Hochzeit, die Lieder, das Lachen nur noch hinter der Tür.

Da sind nur noch die Krüge mit Wasser - H_2O , wie wir aus dem Chemieunterricht wissen. Fragen steigen auf, Probleme stellen sich. Wie kann Wasserstoff und Sauerstoff ohne Kohlenstoff zu Glucose und Fructose werden: $C_6H_{12}O_6$. Wie können diese ohne Enzyme vergären zu Alkohol und Kohlendioxid, woher kommt die feine Abstimmung der Säuren, woher die ätherischen Öle, die dem Wein das herrliche Bukett geben?

Nicht, dass Sie denken, ich traute Jesus kein Wunder zu. Dem fleischgewordenen Wort Gottes traue ich auch zu, Wasser in Wein zu verwandeln.

Aber mit diesem Zutrauen liefert er mir auch meine Fragen: Ich möchte nämlich genau wissen, wie das geht, woher die ganzen anderen Atome und Moleküle stammen, die zu zwei Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff hinzukommen und wie sie sich verbinden und ordnen zu einem Wein und dazu noch zu einem exzellenten.

Ratlos sitze ich da, sehe nur noch Atome, Moleküle, Verbindungen und Wasserkrüge und habe die Hochzeit ganz vergessen.

Wollte mich der Evangelist Johannes vielleicht **da** haben, als er seine Geschichte schrieb, wollte er mich **so** haben, staunend und unzufrieden, wissbegierig und gefangen in dem Versuch, ein Problem zu lösen?

Ich lese die Geschichte noch einmal. Ein neuer Blick, diesmal nicht auf die Krüge, sondern auf Jesus. Aber nun mit der Frage nach der Bedeutung seines Handelns, nach dem tieferen Sinn seiner Worte.

Mit einem Mal interessieren mich nicht mehr so sehr die Geschehnisse von damals, wie sie waren, nicht die ungelösten naturwissenschaftlichen Probleme, sondern die Botschaft, die diese Geschichte für mich und mein Leben haben kann.

Zeichen nennt Johannes das, was Jesus tut, nicht Wunder. Zeichen deuten hin, weg von sich. Zeichen haben ein "Wozu". Andere Zeichen zeigen unmittelbar ihre Richtung an.

Wenn die Blinden sehen, die Lahmen sehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören und die Toten auferstehen. Unmittelbar und direkt eröffnen diese Taten Jesu ihre Bedeutung: das Heilwerden, das Neuwerden, die Erlösung der Schöpfung.

Dieses Zeichen zu Kana aber, worauf weist es hin? Nur auf die übernatürlich-göttlichen Fähigkeiten Jesu? Käme Jesus dann nicht in die Gefahr, missverstanden zu werden als Magier, als Zauberer, der ein Spektakel inszeniert?

Den Schlüssel zur Bedeutung dieses Zeichens in Kana finden wir im letzten Satz: "So tat Jesus sein erstes Zeichen in Kana in Galiläa, und offenbarte so seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn."

"Herrlichkeit" und "Glauben", diese beiden Worte sind der Doppelschlüssel zum Verständnis. Aber was bedeuten sie? Unser Fragen findet kein Ende. Immer neue Türen gehen auf. Diese beiden Worte kommen in der Kirche ja so oft vor, dass sie schon wie Staub auf allen Gesimsen der Kirche abgelagert sind - trotzdem wissen wir nicht so recht, was man damit meint.

Das ganze Evangelium des Johannes wird eingefasst von diesen Worten. Am Anfang heißt es: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit."

Und am Schluss steht das andere Schlüsselwort, die Reaktion auf die Erfahrung der Herrlichkeit: "Die Zeichen des Evangeliums sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt und damit ihr durch den Glauben das Leben habt."

Glauben ist etwas ganz anderes als das Fürmöglichhalten einer naturwissenschaftlichen Unwahrscheinlichkeit. Glauben ist auch nicht das Staunen über die besonderen Fähigkeiten eines Menschen.

Glauben heißt: sich festmachen. Sich vertrauensvoll binden an etwas, auf das ich mein Leben bauen kann. Da knüpfe ich eine Beziehung, da lasse ich etwas ein in mein Innerstes. Etwas, das mich unbedingt und ganz persönlich angeht, damit ich Leben habe.

Und woraufhin geht diese Beziehung, was wird da in uns angenommen? Die Herrlichkeit Gottes. Und was ist das? Es ist die überweltliche und übermenschliche Majestät Gottes.

Die Seite des unfassbaren Gottes, die sich uns zuneigt, die sich uns erschließt. Sie ist der Name Gottes in einer Sprache, die wir verstehen können, der Name, den zu kennen für jeden Menschen lebensnotwendig ist: Ich bin da - für euch!

Jesus ist das Aufscheinen und Offenbarwerden dieses göttlichen Zugeneigtseins. Jesus ist der Ort, an dem wir erfahren können, dass Gott uns liebt. Und die Stunde, die Stunde, auf die Jesus Maria verweist, ist die Stunde des Weizenkorns, das stirbt und sterben muss, um Gottes Liebe erfahrbar zu machen. Sie ist der Stunde der Kelter, des Zertretenwerdens und der Gärung, damit der Wein des Lebens getrunken werden kann.

Unser Evangelium ist mehr als eine Anekdote aus dem Leben Jesu. Es weist in seinen Bildern und Symbolhandlungen weit hinaus über das historisch Faktische: Es erzählt vom Anfang, in dem schon verborgen das Ende steckt.

Es ist Hochzeit, erfüllte Zeit. So wie aus der Hochzeit von Erde und Himmel der Wein entsteht, so entsteht hier der Wein aus dem Wasser, als Zeichen der Begegnung von göttlicher Liebe und menschlicher Armut.

Es ist heilige Hochzeit, weil Gott sich mit dem Menschen vermählen will, weil seine Herrlichkeit von unserem Glauben umarmt werden will. Wir sind das Wasser, das Wein werden kann – wenn wir dem Bräutigam das Jawort geben.